

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.  
Abonnementpreis vierteljährlich:  
Für Darassalam 3 Mark.  
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2 „  
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.  
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— „



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Petitzeile 50 Pf.  
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten  
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise  
von 5.60 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1776 a.  
Telegramm-Adresse: „Zeitung Darassalam“.

Jahrgang II.

Darassalam, den 29. September 1900.

No. 38.

## Neue Hoffnungen.

Es ist eine Freude zu sehen, mit welcher regem Interesse sich unsere mütterländische Presse seit geraumer Zeit mit unseren Kolonien beschäftigt. Ja, selbst jene Blätter, welche unserem überseeischen Vandalen gegenüber Jahre lang eine unverständliche Gleichgültigkeit an den Tag gelegt haben, sind anderen Sinnes geworden und gönnen den ferneren deutschen Schutzgebieten — auch unserem Deutsch-Ostafrika — häufig einige Spalten. Wenn auch dem Streben und der überaus segensreichen Thätigkeit des „Deutschen Kolonialvereins“ der erste Verdienst an diesem Umschwung der Dinge gebührt, so sind es aber auch unsere Kolonien selbst und die Ereignisse in ihnen gewesen, welche mit elementarer Gewalt das Interesse des deutschen Volkes verlangsamt und wachgerufen haben, und die Presse nöthigen, dasselbe zu berücksichtigen.

Augenblicklich beschäftigt sich die deutsche Presse viel mit dem Inhalt einer kolonialen Korrespondenz, in welcher der Vorschlag gemacht wird, eine hohe und selbstständige Behörde zu schaffen, welche die kolonialen Angelegenheiten einheitlich zu leiten hat. Begründet wird dieser Vorschlag mit dem ungesunden und verwirrenden Zustand, in dem sich die Verwaltung unserer Kolonien befindet. Es heißt in jener Korrespondenz u. A.:

„Nach den ersten Erwerbungen von Kolonien 1884 lag die Bearbeitung der kolonialen Sachen nur einem Dezernenten des Auswärtigen Amtes ob, im Jahre 1890 wurde eine eigene Kolonial-Abtheilung gebildet, 1894 bekam dieselbe durch kaiserliche Verordnung eine besondere Stellung; sie blieb nur noch politisch dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes unterstellt. Der Arbeitsbereich der im Etat als „Kolonial-Verwaltung“ bezeichneten Abtheilung wuchs nicht nur an sich mit der Entwicklung der Schutzgebiete und der Ausdehnung der Verwaltung innerhalb derselben, sondern die Zahl der Schutzgebiete selbst nahm ansehnlich zu. Zuerst wurde das Neu-Guinea-Schutzgebiet in die Verwaltung des Reiches übernommen, dann kam Mikronesien hinzu und bald darauf Samoa. Somit unterstanden der Kolonial-Verwaltung des Auswärtigen Amtes sieben Schutzgebiete. Eine vollständige Neuerung brachte die Erwerbung von Kiautschou Ende 1897, mit der wir festen Fuß in Asien setzten, weil dieses Schutzgebiet dem Reichs-Marine-Amte überwiesen wurde. Dadurch war eine Zweitheilung in der Verwaltung unserer überseeischen Besitzungen entstanden. Gegenwärtig ist aber schon die Bildung einer dritten Verwaltungsbehörde für überseeische Sachen erfolgt. Im Kriegsministerium ist eine ostasiatische Abtheilung für die Angelegenheiten der Truppen in China geschaffen worden. Die überseeischen Fragen greifen in die verschiedensten Verwaltungszweige ein und verlangen ununterbrochen neue Organisationen. Wir sind nun auf dem Punkte angelangt, auf dem Frank-

reich vor einigen Jahren stand, als es sein Kolonialministerium errichtete. Die verschiedenen Ministerien, die an der Erledigung der Kolonialangelegenheiten theilhaftig waren, kamen in zahllose Streitigkeiten; es mußte eine Behörde errichtet werden, welche die Kolonien einheitlich leitete. Auch bei uns werden dieselben Ursachen zu der gleichen Wirkung führen, zumal das Deutsche Reich von Jahr zu Jahr mehr in die sogenannte Weltpolitik hineingezogen wird.“

Die Nothwendigkeit der Schaffung eines deutschen Kolonial-Ministeriums hat sich nach unserer Ansicht jedoch nicht allein durch das Bedürfnis nach einer einheitlichen Verwaltung der kolonialen Angelegenheiten herausgestellt, sondern ist durch den berechtigten Wunsch jeder einzelnen Kolonie vor Allem Deutsch-Ostafrikas bedingt, einen einflussreichen hochgestellten Mann dem Ohre des Kaisers und der deutschen Gesetzgeber nahe zu wissen, dem einzig und allein die Entwicklung unserer Kolonien am Herzen liegt, der also die Wünsche derselben zu berücksichtigen hat und die Erfüllung letzterer durchzusetzen versteht. Wenn also die Bildung eines „Ministeriums für die Kolonien“ in Deutschland zur Wirklichkeit würde, dann können wir auch hoffen — und wir hören ja nicht auf zu hoffen — daß bessere Tage für unser Deutsch-Ostafrika gekommen sind.

— Gouverneur v. Liebert ist bei seiner Antunft in Berlin von Sr. Majestät empfangen und zur Tafel befohlen worden.

— Der stellvertretende Gouverneur Herr Major v. Estorff tritt am 2. Oktober eine etwa 12tägige Informationsreise nach dem Süden unserer Kolonie an.

— Wie wir mit letzter Europapost erfahren, ist der Deutschen Ostafrika-Linie als Schadenersatz für die englischerseits erfolgte Beschlagnahme der 3 deutschen Reichspostdampfer „General“, „Bundesrath“ und „Herzog“ die Summe von 400 000 Mark zugesprochen nebst einem Zusatzbetrag von 100 000 Mark für die Schadloshaltung von Ladungsinteressenten. Halbamtlich ist darüber folgendes Nähere bekannt geworden:

Zur Prüfung der von den deutschen Interessenten erhobenen Ansprüche, wie zur Feststellung der für die einzelnen Fälle zu gewährenden Entschädigung war dann eine aus deutschen und englischen Mitgliedern gebildete Spezialkommission in London zusammengetreten.

Deutsche Mitglieder waren Herr Eduard Boermann von der Deutschen Ostafrika-Linie und Herr Rechtsanwalt Dr. Alfred Sieveking aus Hamburg, englische Mitglieder Sir Walter Merton vom Board of Trade, Mr. Smith, Registrar of the Admiralty und Mr. Henderson aus Glasgow, Chairman der Anchor-Line. Die Kommission hat vor Kurzem ihre umfangreichen Arbeiten abgeschlossen und nach Anerkennung der ihrer Begutachtung unterbreiteten Forderungen den Betrag der zu beanspruchenden Entschädigungen festgesetzt. Diese von der Kommission ein-

stimmig gefaßten Beschlüsse haben die deutsche und die großbritannische Regierung angenommen.

Es werden von der Kommission zugesprochen:

1. Der deutschen Ostafrika-Linie als Schadenersatz für die Anhaltung der Reichspostdampfer „Bundesrath“, „General“ und „Herzog“ der Betrag von 20 000 Pfund Sterling nebst einem Zusatzbetrag von 5000 Pfund Sterling für die Schadloshaltung von Ladungsinteressenten;
2. für die Aufbringung der deutschen Bark „Hans Wagner“ der Betrag von insgesamt 4437 Pfund Sterling;
3. für die Festhaltung der deutschen Bark „Marie“ der Betrag von 126 Pfund Sterling.

Wir können naturgemäß ein Urtheil über die Angemessenheit der Entschädigungssumme für die Linie nicht abgeben, jene müssen die Herren von der D.-O.-L. am besten bestimmen können, jedoch scheinen uns die 100 000 Mark jenen Schaden nicht ersetzen zu können, der durch die Beschlagnahme der Dampfer den Ladungsinteressenten, vor allem den Geschäftshäusern an der ostafrikanischen Küste erwachsen ist.

— Die Firma Müller & Devers beabsichtigt, wie wir hören, ihr Zweiggeschäft in Zanzibar aufzugeben und ganz nach Darassalam überzusiedeln. Bravo! — Vivat sequens!

— Am 27. September sind mit dem Dampfer „Kaiser“ von Neapel 6 Dampsentransportwagen (von Lange & Gutzeit) zur Verwendung für unsere Kolonie abgegangen. Es soll dies der Beginn des Grundstocks einer demnächst ins Leben zu rufenden Transport- und Farm-Gesellschaft sein, welche ihre Thätigkeit hauptsächlich auf den Bezirk Pangani erstrecken wird. Herr A. Pfüller aus Buschirihof, welcher ebenfalls mit dem „Kaiser“ von seiner Europareise zurückkehrt, bringt das Wagenmaterial heraus.

## Aus dem Bezirk Kiffakki.

— Mißglückter Vergiftungsversuch. An dem Stationschef von Kiffakki Leutnant Styr sowie dem Plantagenleiter Moriz von der „Emin-Plantage“ ist, wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt worden ist, auf Veranlassung des Sultans Senekambi, einem Häuptling in Zentral-Uluguru, ein Gistmordversuch verübt worden. Der Thatbestand ist ungefähr folgender: Leutnant Styr war zwecks Bornahme von Protokoll-Vernehmungen von Kiffakki nach der Eminplantage marschirt. Hierbei gelang es demselben eine lange Kette von groben Unregelmäßigkeiten und Vergehen aufzudecken, welche sich der Häuptling Senekambi vor Allem dem Plantagen-Direktor Moriz gegenüber hatte zu Schulden kommen lassen. Dieser Umstand veranlaßte Senekambi den Plan zu fassen sowohl Leutnant Styr wie Herrn Moriz ermorden zu lassen. Als ein geeignetes Werkzeug für Ausführung seiner Absichten erschien dem Häuptling der Tschauich (schwarzer Polizei-Unteroffizier) von Leutnant Styr, welcher ersterer seinen Stationschef nach der Eminplantage begleitet hatte. Da der

Tschauisch zufällig der Schwiegerohn von Senekambi war, so ging derselbe bald auf die Vorschläge seines Schwiegervaters ein und bestach den Hausboy von Leutnant Styy, der das von einem schwarzen Zauberer bereits besorgte Gift in das Sodawasser gießen sollte, was sein Herr und auch Herr Moriz gewohnheitsgemäß tranken. Das etwas trübe Aussehen des Sodawassers veranlaßte beide Herren das Wasser nicht zu trinken und dasselbe etwas näher zu untersuchen. Beim Heranrufen des Hausboys erklärte dieser auch nach kurzem Zögern, daß er Gift auf Befehl des Tschauisch habe hineingießen müssen. Sowohl der Boy wie der Tschauisch wurden nun sofort verhaftet und gerichtlich zu Protokoll vernommen, wobei auch der Tschauisch sein Verbrechen eingestand.

Es stellte sich heraus, daß das angewandte Gift das unter den Eingeborenen wohl bekannte langsam aber sicher wirkende sogenannte „6 Tage-Gift“ war, wobei der Vergiftete nach 6 Tagen unter den Erscheinungen des Schwarzwasserfiebers sterben muß. — So wären also beinahe zwei tüchtige Kolonisten am „Schwarzwasserfieber im Innern verstorben“, ohne daß Jemand vielleicht auch nur geahnt hätte, daß ein Giftmord vorliegt!

Der Häuptling Senekambi wurde durch Plantagendirektor Moriz, der mit zwei Askaris in der Nacht der hoch auf den Bergen liegenden Boma des Häuptlings einen Besuch abstattete, festgenommen und nach der Eminplantage gebracht, von wo derselbe mit dem Tschauisch dem Hausboy sowie noch mehreren Mitschuldigen an der Kette nach Kiffaki transportiert wurde.

— Glimmer-Expedition zurückgekehrt. Wie uns von den Teilnehmern an jener Expedition mitgeteilt wird, sind die Erfolge in der That sehr zufriedenstellend gewesen; es sind zwei Schürffelder von den Herren belegt worden, deren jedes eine Ausdehnung von ca. 1000 m Länge und 500 m Breite besitzt. Beide reichen Fundplätze liegen einen kleinen Marschtag von einander entfernt in West-Uluguru unweit der Ufer des oberen Mbatana sowie des Mageta-Flusses. Auch an mehreren anderen Plätzen ist seitens der Expedition das Vorhandensein von Glimmer festgestellt und auf seine Mäßigkeit und Qualität untersucht worden, jedoch dürfte sich der Abbau an diesen letzteren Stellen nicht lohnen, da die Förderungs- und Transportkosten sich dort zu hoch stellen würden.

— Die Expedition zur Festlegung der Grenze zwischen Deutsch-Ostafrika und dem Kongostaat im Norden unseres Schutzgebietes, deren Führer der Kaiserlich deutsche Kommissar Hauptmann Herrmann ist, hat gestern, Freitag den 28. September, Dar-es-Salam verlassen.

## Aus unseren anderen Kolonien.

— Durch die verstärkte und fortdauernde Einwanderung von Buren in unser Deutsch-Südwest-Afrika, welche vor Allem nach Niederwerfung der aufständischen Kapburen begonnen hat, wird das Niederdeutschthum in unserer dortigen Kolonie das Hochdeutschthum an Zahl bald überflügelt haben. Das Gouvernement von Deutsch-Südwestafrika setzt der Einwanderung von Buren keinerlei Schwierigkeiten entgegen, zumal die meisten derselben mit Vermögen das Land betreten. Bei der Anweisung von Ländereien und Wohnplätzen an die Einwanderer wird seitens des Gouvernements allerdings die Bedingung des Baues von Häusern sowie der Bebauung einer gewissen Strecke Landes gemacht. —

## Aus British-Ostafrika.

Die „Uganda Mail“ berichtet, daß in der Stadt Kampala, welche am Nordufer des Viktoria-Sees liegt, in Folge der heraneilenden Uganda-Bahn, deren Bau sich immermehr jener Stadt nähert, sich bereits ein ganz bedeutender Handelsaufschwung bemerkbar macht. Vor allem soll es die Ausbeutung des enormen Waldreichtums in jenem Bezirk sein, welche zu den größten Hoffnungen für die Entwicklung Kampalas berechtigt und schon jetzt begonnen hat, nachdem der ersehnte Schienenweg bereits so nahe ist.

## Vom Burenkrieg.

Die vorwöchentliche telegraphische Meldung des Lord Roberts, daß von der ganzen Burenarmee weiter nichts mehr übrig sei, als „einige marodierende Banden“, hat sich nach den neuesten Telegrammen vom Kriegsschauplatz doch als stark übertrieben herausgestellt. Es war dieses weiter nichts als ein politischer Schachzug Englands, damit die Welt und vor Allem die in China verbündeten Mächte glauben sollten, England sehe ohne Furcht mit leidlich freien Händen den demnächst folgenden kritischen Tagen in China entgegen. — Thatsache ist allerdings, daß den Buren durch den endgültigen Verlust der Bahnlinie nach Lourenco-Marques der letzte große Lebensnerv genommen ist, deshalb werden sich jedoch jene braven Burenabtheilungen, welche den Kampf um ihre Freiheit bis zum Neuzersten durchzuführen entschlossen sind, in den Zoutpansbergen noch lange halten und den Engländern genug Schwierigkeiten zu bereiten verstehen.

Jedenfalls wird England gut thun, wenn es den größten Theil seiner Truppen-Kontingente in dem okkupirten Gebiete vorläufig beläßt, denn aller Orten glimmt noch der Funke der erstrebten Burenfreiheit unter der Asche weiter, um, wie kürzlich erst in Lindley (Oranje-Freistaat) zu heller Flamme wieder emporzuschlagen.

Die Zurückziehung der englischen Garde aus Südafrika und die gemeldete Abfahrt derselben nach England soll der Welt einerseits den Beweis liefern, daß ziemlich alle Gefahr für Großbritannien in Südafrika vorbei ist und andererseits die Wehrung des Mutterlandes zum Schutze gegen kommende Gefahren bezwecken. Im Uebrigen ist jedoch die englische Garde derartig durch Krankheiten und sonstige Verluste in dem einjährigen Feldzuge dezimiert und heruntergekommen, daß man auf das Soldatenhäuflein, was da auf englischen Boden zurückkehrt, keine großen Hoffnungen setzen kann.

## Vom chinesischen Kriegsschauplatz.

Wer an eine baldige Beendigung des chinesischen Krieges in Folge der schnellen unerwarteten Erfolge der verbündeten Waffen geglaubt hat, wird sich arg getäuscht sehn. Prinz Tuan, das Haupt der fremdenfeindlichen Bewegung und der Urheber jenes Verbrechens, welches an unserem Gesandten verübt worden ist, hat das Heft vollkommen in den Händen; er ist zur Zeit der Macht-haber und Beherrscher des chinesischen Volkes und seiner Regierung — und das besagt viel. — Jede der jetzt noch uns verbündeten Mächte wird das deutsche Verlangen der Auslieferung jener Anführer des Boxer-Aufstandes sowie der Urheber der verübten Mordthaten wohl berechtigt finden, und die meisten der Mächte treten deshalb auch dem darauf hinizielenden Vorschlag Deutschlands bei, nur England und Amerika natürlich nicht, weil sie einerseits wie immer das Bedürfnis fühlen, möglichst das gewichtigste und entscheidende Wort auch in der chinesischen Angelegenheit mitzusprechen und andererseits hinter dem Zusammengehen Deutschlands, Rußlands, Frankreichs und Japans in altgewohnter argwöhnischer Art eine Benachtheiligung ihrer eigenen Interessen wittern. Wir wollen hoffen, daß Graf Waldersee sich durch derartige Nichtigkeiten nicht in seinem zielbewußten Vorgehen beirren läßt, damit der „Michel“ vor der Welt einmal wieder seiner wörtlichen Bedeutung gemäß als „der Starke“ dasteht.

Inzwischen werden die für China bestimmten deutschen Truppen und Kriegsschiffe wohl vollzählig in den chinesischen Gewässern angekommen sein, und der Anblick unserer schmucken, disziplinierten Regimenter sowie unserer stolzen Kriegsschiffe wird auf die Mächte wohl den nötigen Eindruck gemacht haben. — Nun hoffen wir, daß, wenn unseren deutschen Truppen — wie es neuerdings ganz den Anschein hat — schwere Kämpfe bevorstehen, sie wieder einmal der Welt in Erinnerung bringen, wie ein deutscher Soldat sich schlagen kann.

Die Spiegelfechtere der Engländer über die drohende Gefahr im Yangtse-Gebiet ist rührend, 100 000 Mann sollen dazu notwendig sein, um die englischen Interessen in dem betreffenden Gebiete zu schützen!? Das soll aber den Mächten gegenüber natürlich weiter nichts heißen als: „Ach, England, werde mit meinen Kriegsschiffen

überall sein und hübsch aufpassen, damit Ihr keinen Unstern und nichts ohne mich macht, aber dispensiert mich bitte von der Stellung von Landtruppen!“

## Telegraphische Nachrichten.

(Meiners Telegraphen-Bureau.)

22. Sept. Die Russen haben Peitachu genommen. Deutsche und französische Truppen nahmen Peitang ein, die englischen und italienischen Truppen trafen zu spät ein.

Lord Roberts traf wieder in Pretoria ein.

23. Sept. Graf Waldersee hat in Shanghai 5000 Mann gemischte Truppen befehligt. Die indischen Bengal-Nanzen stellten das Pferde-Material für den Stab des Grafen Waldersee. Letzterer ist mit seinem Stabe nach Norden abgefahren.

Lord Methuen überfiel zwischen Wynburg und Bloemhof einen größeren Buren-Transport und nahm ein Geschütz sowie 30 Wagen.

24. Sept. Amerika hat China geantwortet, daß es Sühnung und Ching als chinesische Friedensvermittler anerkennt. Es hat Conger angewiesen, in die Verhandlungen einzutreten.

24. Sept. Der „Standard“ meldet aus Shanghai, daß Prinz Tuan zum Präsident des chinesischen ersten Staatsraths ernannt worden sei, Zungghung wäre zum Oberbefehlshaber des Heeres bestimmt worden, Chaung vertreten die Boxer. Der Staatsrath Cheng sei freundenfeindlich gesinnt. Die „Times“ meldet aus Peking, daß Hinghi zurückkehrt, um bei den Verhandlungen mitzuwirken, trotzdem die fremden Gesandten hierzu nicht ihre Einwilligung gegeben haben. Der englische und französische Konsul in Shanghai haben gegen die Ernennung von Cheng protestirt.

Der Telegraph meldet aus Lourenco-Marques, daß die Engländer Komatiport (an der portugiesischen Grenze) besetzt haben.

25. Sept. Polcarew besetzte heute Komatiport und nahm eine große Menge rollendes Material weg. Paget nahm ein Burenlager bei Glandsriver und viel Schafe und Vieh.

Die amerikanische Antwort an Deutschland betr. die Bestrafung der Urheber des Boxer-Aufstandes lautet, daß Nichts so wirkungsvoll sei, um eine Wiederholung der Unruhen zu verhüten, als die Bestrafung der Schuldigen durch die Kaiserlich chinesische Regierung selbst. China hätte hierbei Gelegenheit, Vieles wieder gut zu machen.

25. Sept. Steyn und Bilsen, welche längs der Selati-Eisenbahn nordwärts marschirten, gingen über den Sabi-Fluß, welchen Dundonald ebenfalls erreichte. Zusammen sind 3000 Buren auf portugiesisches Gebiet übergetreten und nach Lourenco-Marques transportirt worden, dortselbst werden sie bewacht. Die Buren langten in einem traurigen Zustande in Lourenco-Marques an, sie sind froh, daß der Krieg vorüber ist.

Lord Roberts berichtet, daß er im Ganzen 15 700 Stück Vieh erbeutet hatte, davon hätte Paget allein 10 000 genommen.

25. Sept. Slain verläßt heute Wien, um den Posten als General-Inspekteur im Sudan zu übernehmen.

Die „Morning-Post“ meldet aus Shanghai, daß die eingetretene Krise ganz China ungemein in Mitleidenschaft zieht. Die Regierung in China befindet sich ausschließlich in Händen des Prinzen Tuan. Die Lage in den Yangtse-Distrikten ist besonders kritisch; zum Schutz der britischen Interessen dortselbst sind 100 000 Mann Truppen nötig.

26. Sept. Rußland und Japan stimmten den deutschen Vorschlägen bei, die Zustimmung Japans war besonders nachdrücklich. Es ist sicher, daß Salisbury heute Hatfeld mündlich erklärt hat, daß England den deutschen Vorschlägen nicht zustimmen könnte.

Polcarew fand das schwere Kreuzgeschütz der Buren vernichtet in Komatiport vor, ebenso eine Menge Munition. Die Engländer erhielten bereits Ergänzung über Lourenco-Marques.

26. Sept. Ein stärkeres Corps berittener engl. Infanterie unter General Selisle ist aufgebracht, um den Buren general Dewet zu verfolgen.

Eine große Menge zerstörter Geschütze sind am Krokodil-Fluß in der Nähe von Hektorspuit gefunden. Fast das ganze Eisenbahnmateriale der Republik ist in Selati von den Engländern genommen. Die Bahnwagen allein nehmen 8 engl. Meilen auf der Bahnstrecke ein.

26. Sept. Die „Morning Post“ meldet aus Shanghai, daß erwartet wird, daß Graf Waldersee im Namen des Deutschen Reiches ein Ultimatum an die chinesische Regierung überreicht, worin gesagt ist, daß es den Krieg an China erklären würde, wenn es die 5 Anführer des Boxer-Aufstandes nicht ausliefern sollte.

27. Sept. In dem Bericht von Salisbury wird die Unfähigkeit englischerseits angedeutet, dem deutschen Vorschlag betreffend China zuzustimmen, weil derselbe nach englischer Ansicht nicht richtig sei. Die englische Antwort mit einem neuen Vorschlag könnte nicht abgesandt werden, bevor man aus Peking weitere Nachrichten erhalten hätte.

Die englischen Generale Polcarew und Jan Hamilton sowie 9000 Mann sind in Komatiport angekommen, wo Kitchener morgen anlangen wird.

Bis hier in Dar-es-Salam durch Extrablatt bereits veröffentlicht.



27. September. Starke Burenkräfte haben Schalk Burger und Wilsoen begleitet, es scheint, daß dieselben sich in dem umgebenen Buschfeld östlich Pietersburg konzentrieren, von wo aus es jedoch unmöglich ist, nach Süden hervorzubringen, da zu starke englische Kräfte die Bahnlinie halten. Deshalb glaubt man, daß die Buren sich übergeben werden.

Aus Shanghai wird gemeldet, daß Anzeichen für das stetig weiter um sich greifende feindliche Verhalten der Manjus vorhanden wären.

28. September. Aus Bryburg wird unter dem 22. 9. gemeldet, daß 7000 Engländer nach einem Gefecht am 18. 9., bei welchem die Buren schwere Verluste hatten und der Kommandant derselben gefangen genommen wurde, befreit worden wären.

Durch die Thätigkeit des Vicekönigs Kwangs wird die fremdenfeindliche Bewegung energisch unterdrückt. Mehrere Hinrichtungen sind bereits vorgenommen. Kanton ist der Sammelplatz der zum Frieden geneigten Chinesen.

28. Sept. Die Gesandten in Peking haben unklare Mittheilungen von Ching erhalten, in welchen angedeutet wird, daß der Kaiser von China nach Peking zurückgekehrt sei.

Die „Times“ meldet aus Peking, daß die **widerstreitenden Interessen zwischen Rußland und England** den systematischen Versuch verhindern, die Eisenbahn nach Peking wieder herzustellen.

Die englische Garde verläßt Pretoria am Montag, um nach England zurückzukehren.

Die Eingeborenen im Zoutpansberg- und Pietersburg-Distrikt bereiten sich darauf vor, dem Eindringen der Burenabtheilungen in jene Gebiete sich zu widersetzen.

29. Sept. Lord Roberts meldet aus Pretoria, daß ein Theil der Bagel'schen Streitkräfte am Pinnars-Fluß von 2 Seiten angegriffen wurde, gestern wurde der Angriff jedoch abgewiesen und zwar nach 3-stündigem Kampfe.

General Buller hat Macmacriver besetzt, umging den Burgerspaz und brachte die Geschütze des Feindes zum Schweigen.

Aus Heilbronn kommt die Meldung, daß Reich Lindlen wiederbesetzt hat.

Die Russen haben Kirin am 24. September besetzt.

## Ans Daresalam und Umgegend.

Die Vermessungen und Aufnahmen für den neu anzufertigenden Stadtplan von Daresalam haben bereits begonnen, so daß wir hoffen können für die in jeder Beziehung unzureichende Karte von 1892/93 ein bereits lange entbehrtes, mit der Wirklichkeit übereinstimmendes Bild unserer Stadt in baldigem der Öffentlichkeit übergeben zu sehn.

Gestern Vormittag fanden in der Nähe des Artilleriedepots auf dem jenseitigen Ufer unseres Hafens Schießübungen sowie Sprengversuche statt, an welcher die Offiziere der Schutztruppe und 3. Theil auch die Offiziere S. M. S. „Kondor“ theilnahmen. Leider ist bei dieser Gelegenheit ein kleines Unglück passiert: dem Oberfeuerwerker Ritter wurde durch ein Sprengstück der Fuß verletzt.

Der gute Ruf unserer Askari-Kapelle breitet sich in Deutschland und Oesterreich immer weiter aus: Vor Kurzem langte beim hiesigen Kommando der Schutztruppe wiederum ein Schreiben von der Theater- und Konzert-Agentur von Franz König in Wien an, worin sich derselbe bereit erklärt vom 1. Mai 1900 ab eine „Tournée“ mit der Neger-Kapelle zu unternehmen. Zuerst sollte sie den Sommer über im „Weißes Dreher Park“ ihre Weisen zum Besten geben, um dann im Herbst weiter zu ziehen. Gleichzeitig wird das Kommando der Schutztruppe von jener Agentur ersucht ein Gruppenbild der Kapelle sowie Programme einzusenden, damit die nötigen Reklamen gemacht werden können.

Das Umia Dewi-Fest der hiesigen Banyanen hat vor 3 Tagen begonnen. Die Straßen und Häuser der von denselben bewohnten Stadtviertel haben deshalb ihren Feiertagschmuck angelegt. Das Fest, welches jedes Jahr gefeiert wird und 10 Tage währt, ist nach einer den Banyanen heiligen Frau benannt, welche sich einst um jene indische Sekte verdient gemacht hat.

Morgen, Sonntag den 30. September, Nachmittags findet auf der anderen Seite unseres Hafens in den neuen Anlagen von Lamprechtshaus ein Konzert der hiesigen Swanese-Kapelle statt. Seitens des Bezirksamts wird für die nötigen Vorbereitungen Sorge getragen werden. Herr Lechleitner hat die Restauration übernommen. Das Konzert beginnt um 1/2 5 Uhr.

## Vermischtes.

Lord Wolseley als Reformator des englischen Heeres. Der Oberkommandierende der englischen

Armee Lord Wolseley hat vor ein paar Tagen bei einem Manöver in Aldershot eine scharfe Kritik über den Zustand des englischen Heeres ausgesprochen. Das schien zuerst nichts Ungewöhnliches zu sein; alle Welt kannte ja die Mängel in der britischen Armee und man wußte längst, daß der Oberkommandierende sie seinerseits ziemlich genau kenne und sich auch nicht scheue, seine Absicht offen auszusprechen. Es ist noch in Erinnerung, wie er vor Kurzem durch die direkte dringende Aufforderung eines Unterhausmitgliedes sich nicht bewegen ließ, beruhigende Worte über das englische Heerwesen „an das Land“ zu richten. Ebenso bekannt ist es aber auch, daß der Oberkommandierende durch den überragenden Einfluß der Zivilelemente im Kriegsministerium an größeren Reformen gehindert wurde. Diesmal aber hat Wolseley sich so scharf und grundsätzlich geäußert, daß eine Vertuschung der Differenzen schwer möglich sein wird. Es handelte sich um ein Manöver von 30 000 Mann Regulärer und Freiwilliger aller Gattungen. Man schreibt uns nun über das Auftreten Wolseleys aus London:

„Lord Wolseley erschien mit seinem Stabe zur allgemeinen Ueberrückung bereits um 6 Uhr morgens auf der Bildfläche und ritt von einer Stellung zur anderen, wobei er sich von jedem einzelnen Kommandeur über General- und Spezial-Idee genau unterrichten ließ. Das Ergebnis dieser persönlichen Information war ein derartig klägliches, daß der Feldmarschall sofort „das Ganze halt“ blies und die Kommandeure zusammenrufen ließ. Zu der dann folgenden Kritik erklärte Lord Wolseley:

„Ich habe absichtlich bis heute mit meinem Besuch in Aldershot gewartet, um den Kommandeuren Zeit zu geben, ihre Truppen gründlich in allen Dienstzweigen auszubilden, aber ich muß bekennen, daß die Art und Weise, wie die heutigen Operationen ausgeführt wurden, mich durchaus unbefriedigt gelassen hat. Daher erkläre ich Ihnen hiermit, daß bis auf Weiteres keine ferneren Manöver in größerem Umfange stattfinden werden, da es notweniger ist, daß Sie Ihren Truppen zuerst einmal den Kompagniedienst in allen Einzelheiten, sowie den Felddienst in kleinen Verbänden gründlich beibringen, bevor Sie größere Operationen mit ihnen unternehmen. Ich hoffe, daß die verschiedenen Regimenter bald in einer Verfassung sein werden, die es erlaubt, sie in größeren Verbänden zu verwenden. Einstweilen ist daran aber nicht zu denken. Wenn ich meine ganze Kritik zusammenfasse, so sehe ich mich leider gezwungen fest zu stellen, daß das ganze Armeekorps von 30 000 Mann, welches ich heute in Thätigkeit gesehen habe, nicht in der Verfassung ist, die es rechtfertigen würde, es im Kriegsfalle außer Landes in's Feld zu schicken.“

Die Zivilbeamten im Kriegsministerium billigen dem „Manchester Guardian“ zufolge Wolseleys Vorgehen und Kritik nicht! „Gewisse Beamte im Kriegsministerium“ so schreibt das Blatt, „sind darüber sehr beunruhigt. Sie haben gestern eine Konferenz abgehalten und heute wird wieder eine stattfinden.“ Lord Wolseley aber soll entschlossen sein, auch den militärischen Zentren in der Provinz seinen Besuch zu dem gleichen Zweck abzuhalten. Die militärischen Klubs sind auf seiner Seite; hat doch der südafrikanische Krieg aufs schlagendste die Richtigkeit der Wolseley'schen Kritik, die den kontinentalen Kritikern längst klar war, in vollem Umfange bestätigt. Daß nun wirklich eine durchgreifende Reform eintreten wird, bezweifeln wir trotzdem; wahrscheinlicher kommt es uns vor, daß Wolseley, obwohl die Stimmung im Lande durchaus günstig für ihn ist, allmählich doch den Zivileinflüssen erliegen wird. Dsch. Ztg.

In dem Amsterdamer Wochenblatt „Op! voor Transvaal“ finden wir die Bittschrift abgedruckt, welche die holländischen und belgischen Burenfreunde an unseren Kaiser bald nach dem Bekanntwerden von dem gewaltsamen Vorgehen Lord Roberts in Pretoria gerichtet haben. Dieselbe lautet:

Allergroßmächtigster, Allerdurchlauchtigster Herrscher, Allernädigster Kaiser, König und Herr.

Euerer Majestät wagen die tief unterthänigst unterzeichneten gehorsamen und treuen Unterthanen Ihrer Niederländischen Majestät, unserer über alles geliebten Königin, und Seiner Majestät, unseres Allernädigsten Königs der Belgier, das nachstehende Gesuch ehrerbietigst gehorjamt zu unterbreiten.

Nachdem die Generale Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien und Irland in den letzten Monaten den Krieg gegen die verbündeten Süd-Afrikanischen Republiken durch Verbrennung und Zerstörung unbetheiligter, friedlicher Bauernhöfe in schon unerlaubter Weise geführt, sind jetzt durch Verfügung des höchst Kommandierenden, Lord Roberts, nahe an Ein Tausend Frauen und Kinder der unter den Waffen stehenden Vaterlandsvertheidiger aus den Süd-Afrikanischen Republiken, alle ansässig zu Pretoria, aus ihrem Heim vertrieben worden unter der nichtigen Begründung: Sie fielen der großbritannischen Heeresleitung zu Last.

Es ist dies unrichtig, wie Euerer Majestät konsularische Vertretung in Pretoria bestätigen kann.

Die Familien der im Felde stehenden Buren waren bei dem Auszug ihrer Väter, Vattern und Brüder zurückgeblieben im festen Vertrauen auf die Zusicherungen persönlicher Unverletzlichkeit, ihnen gemacht durch Lord Roberts in seinen Proklamationen; im Vertrauen auf englische

Mitterlichkeit; im Glauben daran, daß Großbritannien die elementarsten Grundbedingungen einer civilisirten Kriegsführung achten würde, wie es in so leuchtender Weise durch die Heere der verbündeten Deutschen unter Euerer Majestät Hochseligem großen Vorfahren in drei Kriegen gesehen.

Dieses von der großbritannischen Heeresleitung angewandte Mittel: die im Felde stehenden Feinde in ihrer Vertheidigung zu beschränken dadurch, daß deren Frauen und Kinder den Gräueln des Krieges und einer unbarmherzigen Wildniß ausgesetzt werden, widerspricht dem Völkerrecht, wie es von dem deutschen Professor Bluntschli dargelegt wird; es widerspricht auch dem gastrechtlichen Menschengefühl.

An Euerer Majestät, als den höchsten und edelsten Beschützer des Rechtes im Völkerleben der Welt, wenden wir, die ehrfurchtsvollst Unterzeichneten uns und bitten inständigst im Namen des Rechtes:

Möge die Weisheit Euerer Majestät ein Mittel finden, dem durch diese Handlungsweise der großbritannischen Heeresleitung tief verletzten Rechtsgefühl der Völker Europa's und der Vereinigten Staaten Genugthuung zu verschaffen, in einem Augenblick, da das Rechtsgefühl der uns so nahe stehenden und eng befreundeten deutschen Nation durch eine gegen alles Völkerrecht streitende That China's einen so schweren Schlag erlitten hat.

Euerer Majestät ehrfurchtsvollst gehorjamt Diener p. p.

## Verkehrsnachrichten.

G.-D. „Novuma“ kehrte gestern Abend von der Südtour zurück und fuhr heute früh nach Zanzibar weiter, um von dort über Bagamoyo hierher zurückzukehren.

G.-D. „Kaiser Wilhelm II.“ fährt am 2. Okt. mit dem stellvertretenden Gouverneur Major von Estorf an Bord nach dem Süden.

G.-D. „Wami“ kam gestern Abend mit französischer und englischer Post in Daresalam an und fuhr heute früh nach dem Süden.

R.-P.-D. „Admiral“ und Fracht-D. „Sirius“ sind am 25. September von Aden abgegangen.

G.-D. „Rufiji“ fährt morgen 11 Uhr vor-mittags die Nordtour.

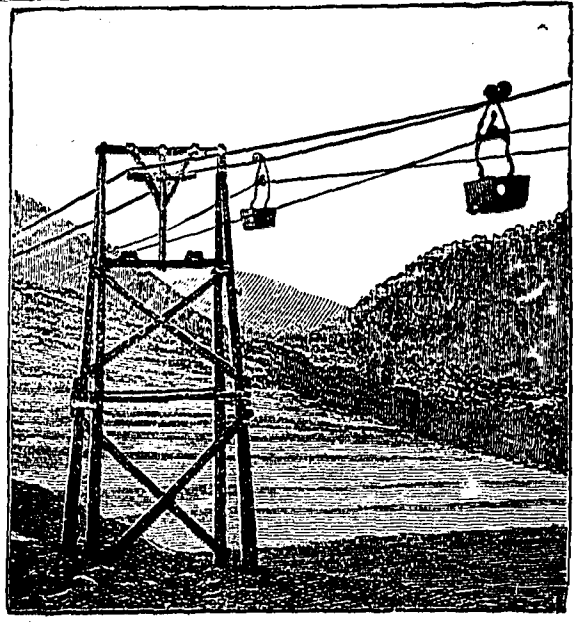
## Litterarisches.

Die Deutsche Kolonialgesetzgebung, Sammlung der auf die deutschen Schutzgebiete bezüglichen Gesetze, Verordnungen, Erlasse und internationalen Vereinbarungen mit Anmerkungen, Sachregister und einem chronologischen Verzeichnis. Theil I bis II umfassend. Vierter Teil 1898 bis 1899. Auf Grund amtlicher Quellen und zum dienstlichen Gebrauch herausgegeben von Dr. Alfred Zimmermann (Ernst Siegfried Wittler und Sohn, Berlin). Dem vierten Teil dieses Werkes, dessen drei ersten Teile bereits ein bedingungsloses Lob erhielten, ist noch das gesetzgeberische Material für Kiautschau beigegeben; und durch die Zugabe eines chronologischen Verzeichnisses stellt es jetzt ein ungemein bequemes Nachschlagewerk dar. Für Interessentenkreise stellt dieses aus äußerst fleißigem Studienstudium hervorgegangene Werk in angenehmer Uebersichtlichkeit ein vollständiges Bild über den Werdegang unserer Kolonien, eine Geschichte unserer Kolonien, dar und jeder wird in demselben leicht Rat und Hilfe finden unter Vermeidung der sonst meistens notwendigen Weitläufigkeiten.

Es ist daher jedem Kolonisten und Kolonialfreund auf das wärmste zu empfehlen.

Unter dem Titel „China und die Chinesen“ (Verlag von Max Köhler, Bremen und Shanghai) erscheint ein ebenso umfangreiches als zuverlässiges Werk über China. Der Autor, B. Navarra, hat zwanzig Jahre lang unter Chinesen gelebt und als Mitbegründer der seit 14 Jahren in Shanghai erscheinenden Zeitung „Der Ostasiatische Lloyd“ bis zum Jahre 1899 derselben als Herausgeber und Chefredakteur vorgestanden. -- Dem uns vorliegenden ersten Hefte zufolge ist das Werk, welches 20 Lieferungen à 48 Seiten Großoktav umfaßt durchweg populär geschrieben. Ein sehr ausführliches, alphabetisch geordnetes Inhalts-Verzeichnis soll dasselbe zu einem werthvollen Nachschlagewerk machen. Das aus etwa 200 Aufsätzen bestehende Werk ist in 24 Kapitel eingeteilt, von denen wir hervorheben: Der kaiserliche Hof; Das Regierung-, Rechts- und Militärwesen; Die Familie und das soziale Leben; Nahrung, Kleidung und Wohnung; Religion und Aberglaube; Ackerbau, Tierzucht und Mineralreichthum; Handel und Verkehr; Sprache, Schrift und Literatur; Erfindungen, Kunst und Wissenschaften; Bevölkerung, Geographie und Geschichte. Als Anhang bringt das Werk Schilderungen über Deutsch-, Russisch-, Britisch- und Französisch-China, sowie über den gegenwärtigen Krieg der Mächte mit China. Zahlreiche Bilder tafeln nach Photographien, charakteristische Federzeichnungen, sowie vielartige Kunstbeilagen nach chinesischen Originalen erläutern den Text in trefflicher Weise.

# Otto'sche Drahtseilbahnen.



Absolut zuverlässiges Transportmittel.

Geringer Verschleiss.

— Grosse Betriebssicherheit. —  
Unabhängig vom Terrain.

Stündl. Förderung bis 100 Tonnen.  
Spannweiten bis 850 m

ohne Unterstützungen im Betrieb.  
Steigungen bis 1 : 1 ausführbar

**Über 1000 Anlagen**

ausgeführt, darunter Bahnen von  
10, 15, 20 und 30 km Länge.

**J. Pohlig, Atk.-Ges.  
Köln.**

Brüssel Wien III. 4.

Einfachstes und Billigstes Transportmittel für Kohle, Erz, Holz u. s. w. Beste Referenzen sowie Zeichnungen und Prospekte stehen zu Diensten.

# UNION LINE.

Die Union Steamship Co., Ltd., Etabliert 1853, unterhält  
regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung

zwischen  
**Hamburg, Süd-Afrika und Transvaal,**

Southampton anlaufend, vermitteltst ihrer rühmlichst bekannten Postdampfer

	Tons		Tons		Tons
Saron, Doppelschraube	10300	Gaseon, Doppelschraube	6288	American	4661
(im Bau.)		Gaika, Doppelschraube	6288	Moer	4464
Briton, Doppelschraube	10218	Gaorka, Doppelschraube	6287	Sabine	3806
Scot, Doppelschraube	7815	Guelph, Doppelschraube	4916	Susannah	3712
Korman, Doppelschraube	7537	Green, Doppelschraube	4747	Trojan	3352
German, Doppelschraube	6763	Gant, Doppelschraube	4744	Shatan	3487
Sanduski, Doppelschraube	6315	Goth, Doppelschraube	4738	Arab	3192

Abgang von Hamburg jeden zweiten Freitag mit Gütern und Passagieren nach Capstadt, Port Elizabeth (Algoa Bay), East London, Natal und Delagoa Bay, und jeden vierten Freitag ausserdem nach Mossel Bay und Beira.

Auch werden Passagiere nach Madeira und Teneriffe befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Steward an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen.

Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erteilen

**Suhr & Classen, Hamburg.**

8

# Hotel Fürst Bismarek. Daressalam, Wilhelmsufer.

2 Minuten von der Landungsstelle.

Hotel ersten Ranges.

Comfortabel eingerichtete Zimmer. \* \* \*

\* \* \* Sämtliche Getränke von Eis.

Table d'hôte.

1

# Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

**Nächste Abfahrt nach Europa**

via Zanzibar, Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam nach HAMBURG.

Ab Daressalam: R. P. D. „Kronprinz“ Capt. v. Issendorff am 8. September

„Bundesrath“ Capt. Weisskam am 21. September

**Nächste Abfahrt nach Südafrika**

via Mozambique, Beira nach Delagoabay resp. Durban.

Ab Daressalam: R. P. D. „Herzog“ Capt. Gauhe am 4. September

„Kanzler“† Capt. W. West am 21. September

**Zweiglinie an der Deutschen Küste**

Nächste Abfahrt nach: Kilwa, Lindi, Mikindani und Ibo

per R. P. D. „Setos“, Capt. Carstens am 20. September.

**Nach BOMBAY über Bagamoyo und Zanzibar.**

Nächste Abfahrt per R. P. D. „Sultan“ Capt. Stahl am 4. September

\*) R. P. D. „Kronprinz“ berührt Mombasa und Marseille nicht.

†) R. P. D. „Admiral“ berührt Durban nicht.

Nähere Auskunft erteilen die Agenten in Daressalam

**HANSING & Co.**

75



## Die Umgegend von Peking.

Reiseerinnerung von Marinepfarrer a. D.  
P. G. Heims.

(Nachdruck verboten.)

Hoffentlich wird den Chinesen als Lohn für alle Tücke und Niederträchtigkeit, die sie in dem grauenhaften Bruch des Gastrechtes bewiesen, ein Denkmälchen angehängt, den sie diesmal nicht wieder vergessen. Sie sind sonst etwas vergeßlicher Art. Wenigstens ist der Eindruck gänzlich geschwunden, den im französisch-englischen Kriege von 1859—1861 die Zerstörung des Sommerpalastes auf sie gemacht hatte. Es ist damals von gemütvollen Leuten recht viel gejammert und geklagt worden über die den armen Chinesen durch den Grafen von Salikao gethanene Gewalt, und man fand es sehr unrecht, daß französische Soldaten später noch in Shanghai ihre Kneip- und Spielschulden mit Diamanten bezahlten, die aus dem Sommerpalast stammten, aber der Chinese will etwas Greifbares haben, woran er sich mit seinem Gedächtniß halten kann, und würde für Schonung und Edelmut sehr wenig Verständnis haben. Es ist damals lange nicht genug geschehen.

Der genannte „Sommerpalast“, in angemessener Entfernung vor der Hauptstadt gelegen, und mit ihr durch eine vor Zeiten gewiß fürstliche, granitbelegte Straße verbunden, die jetzt natürlich gänzlich verwahrlost ist, wird Yuen-ming-yuen genannt, d. h. der „sehr glänzende Garten“. Vor langen Zeiten war er mit einer Mauer umgeben worden, die wir ein halbe Stunde lang umreiten mußten, ehe wir ein Loch in ihr fanden, durch das wir hinein konnten. Ueber Trümmer kletternd schritten wir einer zweiten Mauer zu, die den eigentlichen Palast umschloß — und nun lag der ungeheure Trümmerhaufen vor uns, als ein wüster Berg von Marmorriegeln und Marmortreppen, überponnen mit Epheu und rankendem Gewächs. Alles lag weit umhergestreut im wüsten Chaos: Die breiten Marmorstufen überschüttet mit Werkstücken, Ziegeln, Säulenkapitälern und Säulentrümmern, die noch stehenden Wände von Rauchschwaden geschwärzt, die Fenster noch küstlich eingefaßt mit zierlichem Blumengewinde, soviel ihrer noch in den Mauern standen; zur Seite, dicht neben dem ungeheuren Tschu-wa-bohu, wie durch ein Wunder der Verwüstung entgangen eine schlank, siebenstöckige Pagode, farbenprächtig in bunten, reich gemusterten Ziegeln erbaut; das Ganze ein Denkmal, den Chinesen gewidmet zum Dank für die unglaublichen Schrecklichkeiten, mit denen sie in bestialischer Weise ihre Kriegsgefangenen zu Tode gequält. Die einzige Sprache, die sie in ihrem ganzen Ernst verstehen, ist die: „Kein Pardon!“

Ein einstündiger scharfer Ritt brachte uns von hier gegen Mittag in das einstmalige Versailles oder Potsdam des „Himmlichen Reiches“, in den großartigen, weitaustragenden Schloßbezirk von Wan-schau-schang. Er besteht im Mittelpunkt aus einer wirklich fürstlichen Schloßanlage mit gewaltiger Untermauerung in mächtigen Stufen aus gelbem Sandstein. Die von Absatz zu Absatz führenden Treppen liegen jetzt selbstverständlich verkümmert und verwahrlost am Fuß des Hügel, den eine wahres Nippesstück von einem Schloßchen krönt. Und ringsum der Abhang bedeckt mit kleinen Tempeln, Pagoden und Pavillons, eine ganze kleine Stadt!

Wir klimmen empor bis zu dem Lustschloßchen selbst, das ein wohlerhaltenes, in aller Häuslichkeit sich darstellendes Bauwerk aus den Tagen des Glanzes ist. Ein weißer Marmorsockel von 5 Fuß Höhe trägt eine 30 Fuß hohe Mauer, welche mit grünen Ziegeln belegt ist, deren jeder in einer tiefen Nische das Hochbild eines sitzenden Buddha in goldgelber Verglasung trägt. Nun sind allen Buddhas, soweit eine Hand nur reichen konnte, in hübscher Sammelwuth die Köpfe abgeschlagen. Die schön gefaßten Fenster sind

im 2. Stock; der erste wird von fünf Marmorbögen anmutig geteilt.

Die Aussicht ist großartig von hier aus in ihrer Art.

Vorn der lotosbewachsene See mit seinen großen Marmorbögen, von denen die eine in einen mächtigen tadellosen Halbkreis den breiten Wasserarm überspannt, nur auf eingelegten Treppenstufen überschreitbar; mehr seitwärts, den Bergen zugewendet die zweite, die in zwanzig Spitzbögen sanft das Ufer erreicht; über den stillen, einsamen See hinweg schweift der Blick, bis dahin, wo drüben am fernen Horizont die Tempeldächer von Peking und der Kohlenhügel aufragen. Seitwärts, über die lange Brücke hin, schauen wir das Gebirge, wie es seine Ausläufer bis weit ins Flachland vorschleift, auf denen uralte Befestigungen und massige buddhistische Klöster im grellen Sonnenlicht fürchterlich einsam und kahl daliegen, die kühlen, waldigen Sommerfrischen der Europäer von Peking in seinen Schluchten bergend, in bläulichem Nebeldunst gehüllt.

Und wieder uns zu Füßen lagen die Trümmer eines gänzlich zerstörten Pavillons in wüster Unordnung umher; und über allem lag es wie ein stummer Geist des Verderbens und der Verödung; alles still, lautlos; über uns kreist ein Schwarm weißer Tauben; blau und wolkenlos schaut der Himmel hernieder auf die schweigende, unbewohnte Steinwüste; es ist wie im Märchen von Dornröschen, als wenn alles seit einem Jahrhundert eingeschlafen wäre: keine Spur einer Menschenstimme, kein Zeichen thätiger Menschenhand! Die reiche Marmorbadehalle, in der einst die Weiber des Kaisers badeten vor seinem reich geschmückten Pavillon; die einst viel bewunderte Marmorbühne, nach dem Ufer aus Platten des edlen Gesteins gefügt als getreues Muster eines chinesischen Seeschiffes mit hohem Heck und breitem, kantigem Bug, für die Lieblingsgemahlin des Herrschers, einer Laune der eigensinnigen Frau zuliebe; dort das Haus mit den tibetischen Fensteröffnungen, die fast an maurische Bauart erinnern; die eigenartigen Ringtürmchen, anzuschauen wie riesige, gereifte, nach oben sich verengende Nümergefäße; die schönen, zierlichen, schlanken Pagoden — alles verödet, verlassen, verfallend. Und weshalb? Für das Geld, das früher auf ihren Unterhalt verwendet ward, sind kruppliche Kanonen und Kriegsschiffe gekauft. Das ist des Käufers Lösung, und wir spüren sie am eigenen Fleisch. Auch China hat sein Zeitalter Louis XV. und sein Trianon gehabt, aber auf das „goldene“ Zeitalter ist das „eiserne“ gefolgt, auch hier.

Der Rückweg führte uns an dem Baum vorbei, dessen Wurzeln, einem sehr riesenhaften Blumentopf gleich, ein mächtiges Bronzebecken umfaßt, in Form einer aufgebrochenen Lotosblume, alte, herrliche Arbeit; und unten am Ufer des Sees, an der sonderbaren, lebensgroßen häßlichen Bronzeleuchte vorbei, die dort auf marmorernem Postament recht zwecklos im freien Lande liegt — „alles, was besteht, ist werth, daß es zu Grunde geht“ — und heimwärts ging's im flotten Trabe auf Wegen, die zu Pferde ganz wohl gangbar sind, aber sonst das Leben zur Qual machen.

Der elende Zustand, der einst von Marco Polo so hoch gerühmten Straßen Chinas ist erst eingerissen, seitdem die Kaiser von der Hofamarilla und dem anderen Eunuchengefindel sich dazu haben verleiten lassen, die wohlthätigen Reisen durch die Provinzen aufzugeben. Damals wurde wenigstens etwas für diejenigen Wege gethan, welche der kaiserliche Zug benutzte, und das hielt doch immer für eine gewisse Zeit vor. Ein sehr behagliches Leben führt ein Kaiser von China übrigens durchaus nicht. Zunächst soll er in seiner Jugend ganz entseßlich viel lernen müssen, und nachher darf er sich nicht einmal mehr einer ungestörten Nachtruhe erfreuen, denn die überlieferte Zeit für Ministeraudienzen und Konferenzen ist ganz früh am Morgen, zur Verzweiflung

der älteren Herren, die oft vor dem späten Abend nicht aus den Berathungssälen und Schreibstuben ihrer Ressorts herauskommen. Ruheplätze sind die Ministerposten in China keineswegs, und es trägt auch nicht zu ihrer größeren Unnehmlichkeit bei, daß eine in Ungnade gefallene Excellenz kurzer Hand zum Tode verurtheilt werden kann, wie neuere Beispiele von gezeitelten Ministern lehren. Die Art der Hinrichtungen wirft überhaupt ein eigentümliches Licht auf die „uralte Kultur“ der Popsträger. Im allgemeinen werden sie im ganzen Reich an einem und demselben Tage vorgenommen und arden in größeren Städten dann geradezu in Schlächtereien aus, bei denen das Kopfabschneiden mit einer gewissen Gemüthlichkeit betrieben wird. Eine andere, verschärfte, Art ist die Anwendung der „eisernen Schlange“, bei der der Körper des Verbrechers mit einem Zinkrohr umwickelt wird, in dem kochendes Wasser allmählich aufsteigt: auch in Del kann er gesiedet werden, oder der Körper wird mit Eisen draht umwickelt, und dann werden die hervorquellenden Fleischtheile mit Zangen herausgerissen. Oder es wird ein Verbrecher in einem Holzfäßig dicht bei einer Garttüche aufgestellt und muß hier elendiglich verhungern unter gräßlichen Qualen. Ebenso dient andauernde Schlafentziehung als Foltermittel, die mit Wahnsinn und Tobsucht endet. — Auch die Pfählung soll noch im Gebrauch sein, bei welcher die Verurtheilten auf einen spitzen Pfahl gedrückt werden, der durch das Eigengewicht des Verurtheilten allmählich bis zum Genick vordringt. In Amoy waren wir zur Hinrichtung einer Gattenmörderin sogar eingeladen, die drei Tage lang zerstückelt werden sollte. Vor dieser Zeit darf sie nicht sterben. — Es ging aber keiner hin!

Der Tag des Abschieds war gekommen. Diesmal hatte ich aber für Pferde Sorge getragen statt der Teufelstare. „Ein Sträußel am Sattel“ ging's hinaus in den milden Oktobermorgen. Ob und zu regnete es ganz fein auf Blumen und Reiter, erquicklich und erfrischend. Das Sattelzeug knarrt, die Pferde schauben; 16 deutsche Meilen liegen vor uns. Um 11 Uhr ritten wir in Scha-wai-schau ein, wo nach kurzer Rast frische Pferde bestiegen wurden; um 5 Uhr rückten wir ins Nachtlager von Hot-schi-wuk, und am anderen Morgen um 1/2 6 Uhr standen die ausgeruhten Pferde vor der Thür der einfachen Herberge, auf deren hölzernen Britschen wir uns zu traumlosem Schlummer hingestreckt hatten, und zuweilen geweckt von dem chinesischen Nachtwächter, der mit scheußlicher Ausdauer seine Klapper gerade vor unserer nichtschließenden Thür ertönen ließ.

Mit dem Schlage 12 Uhr Mittags hielten wir auf der ausgefahrenen Schiffsbrücke über den Peiho. Unsere Pekingfahrt war zu Ende. Tientsin lag vor uns.

## Gefahr im Verzug.

Eine heitere Geschichte von H. Waldemar.

(Nachdruck verboten.)

„Da hat man die Bescheerung. Natürlich, so ein junges Frauenzimmer macht einem gleich zu schaffen, wenn nicht alles nach Wunsch geht! Hol's der Muckel! . . . Eine Herde Zungen ist auch so schwer zu verstehen und zu erziehen, als diese einzige Tochter!“

Herr Andreas Mathold maß mit wichtigen Schritten sein Privat-Kontor. Im Vorübergehen warf er rührende Blicke nach einer Depesche, die geöffnet auf dem Pulte lag.

„Wenn ich nicht wüßte,“ fuhr er in seinem Selbstgespräche fort, „wie resolut Schwester Rhine ist und daß sie den Farbentlecker nicht leiden kann, würde ich annehmen, daß die beiden dort in der Sommerfrische ein Komplott geschmiedet haben. — Aber so — „Erwarte Dich umgehend, Gefahr im Verzug“, las er und warf mit ärgerlicher Bewegung das Papier wieder hin.“

„Gefahr im Verzug! . . . Was heißt das? . . . Ist sie krank oder melancholisch, oder verliebt. . .“ Donnerwetter, hätte die Alte nicht deutlicher telegraphieren können? Als ob's auf ein paar Worte mehr angekommen wäre! . . . Aber so sind sie, die Frauen: Immer sparen am verkehrten Fleck. — Wird was Rechtes sein. Das Mädel wird trocken — müßt' ich mein eigen Fleisch und Blut nicht kennen — aber: Gefahr im Verzug —“ Herr Maihold legte die Hand hinter's Ohr und dachte nach. „Werde wohl hin müssen, so schlecht es jetzt auch paßt, aber das Mädel — na, sie soll sich nur nicht einbilden, daß sie mich mit solchen Mäzchen herumkriegt — Sonst bin ich butterweich in ihrer Hand, aber da — werde doch nicht meinen Grundsätzen untreu werden! — Er richtete sich auf und blickte bitterböse drein — „da bin ich hart wie Stahl —“

Er ging zur Thüre.  
„Herr Osten,“ rief er ins Nebenzimmer, „wann fährt der nächste Zug nach S.“  
Der Gerufene erschien alsbald mit dem Coursbuch.

„Um sieben Uhr, zu dienen, Herr Maihold, Sie müssen natürlich übernachten. Wollen wohl Fräulein Hillauchen besuchen?“ fragte Osten, der sich als langjähriger Beamter schon etwas mehr Freiheit nehmen durfte.

„Na ja, lesen Sie den Wisch! Konnte die Phine nicht noch geheimnißvoller schreiben?“

Osten machte, nachdem er gelesen, ein ganz ängstliches Gesicht.

„Da ist nicht zu spaßen, Herr Maihold! Gott, was kann diese Gefahr nicht alles sein! Typhus, Scharlach oder gar Diphtherie —“

„Hören Sie auf, Sie Unglücksrabe —“ wehrte Maihold mit einem Aufschrecken, das ihm nicht vom Herzen kam. „Hin muß ich auf alle Fälle —“

„Selbstverständlich.“  
„Wenn ich mit dem Frühzuge fahre, kann ich zu Mittag dort sein. Wenn es nur nicht so weit wäre!“

„Na sehen Sie, ich sagte es ja gleich, aber es konnte Ihnen ja nichts weit genug sein,“ sicherte der alte Mann. „Dabei ist „er“ solch ein hübscher Mensch und jeulensgut. Es kann doch nicht jeder ein Kaufmann sein!“

Maihold fuhr wütend auf.

„Nun aber schweigen Sie, Osten!“ rief er aus. „Fehlte gerade noch, daß auch Sie lamentieren, als wenn dieser Mensch ganz allein in der Welt wäre. — Ich will nichts weiter hören, ich habe die Sache satt, verstanden?“

Wenn Andreas Maihold so losbrüllte, das wußte Osten aus Erfahrung, war für den Augenblick nichts zu erreichen. Deshalb gab er auch gar keine Antwort, sondern legte nur das Coursbuch auf das Knie und ging still, jedoch mit seinem Lächeln hinaus.

Der Zurückbleibende bemerkte es kaum. Er ordnete seine Papiere und rüstete sich für eine mehrtägige Abwesenheit.

„Wer, wie ich, das halbe Leben geschäftlich auf der Eisenbahn zugebracht, für den giebt es kein Zugverpassen, auch kein Sitzbleiben oder sonstige unangenehme Zufälle dieser Art —“

Herr Andreas Maihold war, der behaglich in die Ecke des Coupés gelehnt, diese Worte sehr kategorisch, aber auch sehr von oben herab sprach. Sein Reisegefährte, ein junger Mann mit ernstem, doch gutmütigen Gesichtsausdruck, unterdrückte ein Lächeln und meinte:

„Nun, geseit ist kein Mensch gegen Irrtum oder Mißverständnis, mag er auch noch so lange und noch so oft gefahren sein. Im Gegenteil, nicht selten hört man, daß gerade solchen Leuten die unglaublichsten Dinge passieren, weil sie zu sicher sind.“

„Haben ganz recht, junger Mann, aber — na, Sie werden es nicht glauben, aber Thatsache ist's doch, daß mir derartiges nie vorkommen kann, dafür habe ich Fahrplan und Routen viel zu genau im Kopfe. Und zumal auf dieser Strecke bin ich so oft gefahren, daß ich's gar nicht zählen kann. Nein, mir passiert nichts.“

„Verschwören Sie nichts,“ warf ein anderer Herr ein, der im benachbarten Halbcoupe gesessen und die Unterhaltung gehört hatte, „es ist noch nicht aller Tage Abend.“

„Aber, mein Herr, was denken Sie eigentlich?“ braute Maihold auf, sich in die Brust werfend.

„Weiter nichts, als daß auch Sie nur ein Mensch sind. Schönte Ihnen manches Beispiel erzählen, um zu beweisen, daß ich recht habe,“

gab der andere rüch und lachend zurück, zündete sich eine frische Cigarre an und ging langsam nach seinem Plaze.

Maihold lehnte sich geärgert in seine Ecke zurück. Sah er denn so grün aus, daß jeder an seiner Erfahrung zweifeln durfte? fragte er sich voller Groll. So hübsch sich die Reise angelassen, wünschte er sie nun plötzlich zu Ende. Mit Menschen, die ihm so wenig zutrauten, die seine Eitelkeit so sehr verletzten, mochte er nicht mehr zusammen sein. — Vielleicht konnte er an der nächsten Station umsteigen! Das war ein Gedanke!

Kurz entschlossen sprang er auf, sobald der Zug hielt löstete er seinen Hut und versehend im Gewühle, ohne sich um die verblüfften Mitreisenden zu kümmern.

Als der Schaffner kam, um die Thüre zu schließen, fragte ihn der junge Mann, der ihn kannte, ob er Maihold nicht gesehen habe. Der Beamte lachte.

„Er freilich, der sitzt im letzten Wagen ganz allein und will schlafen, jagte er. Wenn er nur nicht liegen bleibt, der Wagen wird in S. abgehängt und bleibt stehen.“

Ueber des jungen Mannes Gesicht huschte ein schelmisches Lächeln.

„Also im letzten Wagen? Es ist gut, ich werde dem Herrn wecken und holen.“

In S., einige Minuten vor Abgang des Zuges nach W. wurde die Thüre zu dem Coupé heftig aufgerissen, in dem Maihold es sich bequem gemacht hatte.

„Da ist er, wahrhaftig er schläft, während der Zug nach W. gleich abgeht — Herr, Herr, wachen Sie auf —“

Maihold richtete sich schlaftrunken auf.

„Wa—a—s ist denn? Brennt's wo?“ den Reisegefährten erkennend, rief er: „Sie? Was wollen Sie denn von mir?“

St! St! wehrte der andere im Flüsterton. „Machen Sie kein Aufhebens und steigen Sie rasch aus, damit niemand sieht, daß Sie in einen leeren Wagen gestiegen sind und beinahe zurückgeblieben wären. Sie wollen doch nach W. drüben fährt der Zug gleich ab und Sie schlafen hier. Wenn man Sie erwischt hätte, müßten Sie auch noch Strafe zahlen.“

Maihold hatte wohl von der Rede des anderen nichts erfaßt, als daß der Zug abgehen sollte ohne ihn. Das durfte nicht sein, solche Blamage würde er nie ertragen, nie, niemals —

Eine Sekunde später stand er neben dem jungen Manne und folgte dem eilig Dahinstürmenden schweigend mit gesenktem Haupt.

Daß ihn nur niemand sah, von dort kommen, ihn, der so prahlerisch gesprochen!

Erst nachdem beide glücklich Platz genommen hatten, fand Maihold sich selbst und seine Sprache wieder. Beide Hände des andern erfassend, rief er: „Sie müssen mitkommen zu meiner Tochter, Sie haben mich gerettet —“

„Es ist ja nicht der Rede wert,“ wehrte der Reisegefährte, der mit Freuden sah, daß seine kleine List die schönsten Früchte tragen würde.

„Nicht der Rede wert?“ fuhr Maihold auf. „Was Sie denken! Mein Kind ist in Gefahr — wer weiß in welcher, ich bin auf dem Wege zu ihm, um mich selbst zu überzeugen — daß ich dazu im Stande bin, danke ich Ihnen und deshalb —“

„Ich würde das Wiedersehen ja nur stören“ —

„Papperlapapp? Thut ihr ganz gut, hat sich nämlich in den Kopf gesetzt, so einen windigen Kunstmalers zu heiraten — sie muß kuriert werden — Sie gefallen mir, Herz auf dem rechten Fleck, müssen den andern austreten — Na, wer weiß,“ schloß er gemüthlich, den neben ihm Sitzenden vertraulich auf die Schulter klopfend — „gefallen mir wirklich — Auch Kaufmann? Nicht? Schadet nicht — Wollen nicht? Kommen Sie nur mit, Hilla ist ein sauberes Mädel, Sie sollen sie haben, mein Wort darauf, wenn Sie sie wollen —!“

In dieser angeregten Weise plauderte Maihold noch lange, erreichte aber doch nichts weiter, als daß der andere versprach am nächsten Tage ihn und seine Tochter aufzusuchen.

Am Bahnhofe in W. verabschiedeten sich die Herren in bestem Einvernehmen.

Herr Maihold traf seine Schwester allein an. Daß Hilla nicht krank war, alle seine Befürchtungen als unzutreffend sich erwiesen, freute ihn von Herzen, weniger jedoch die Nachricht, daß Tante Phine eine Karte an Hilla aufgefangen, worin dieser mitgeteilt wurde, daß der Geliebte ihres Herzens am nächsten Tage antommen würde.

Das war die Gefahr, von welcher die Depesche gesprochen. Daß weder Maihold noch seine Schwester den Bewerber Hilla kannten, ihn nur verdammten, weil er nicht Kaufmann war und infolge dessen nicht in die altehrwürdige Kaufmannsfamilie der Maiholds hineinpaßte, überlegte er nicht. Der bloße Gedanke solcher Zumutung hatte ihn damals so aufgeregt, daß er jede Annäherung des jungen Mannes verbot, und seiner Tochter ein für alle Mal verbot, von ihm zu reden oder irgendwelche Nachricht von ihm in Empfang zu nehmen. Und nun hatte er es doch gewagt.

„Donnerwetter!“ murmelte Maihold, „da kam ich ja zur rechten Zeit! Ein Glück, daß ich nicht sitzen blieb und doppelten Dank dem Retter aus der Not. Na, ich freue mich auf morgen, wie das Kind auf den heiligen Christ.“

Die Begrüßung zwischen Vater und Tochter fiel nicht sehr herzlich aus, zumal Maihold seinen Zorn über die angebliche Aufdringlichkeit des Farbenfleckers nicht unterdrücken konnte. Als sie sich am späten Abend trennten, meinte er:

„Ich erwarte morgen Besuch eines jungen Herrn, desselben, der mir so wacker beigestanden hat, und deshalb wünsche ich, daß sich mein Töchterchen recht hübsch schmückt und den Gast freunlich empfängt.“

Hilla nahm die Weisung schweigend hin und zog sich dann zurück, um ihr schweres Herzchen durch Thränen zu erleichtern.

Nach einer schlaflosen Nacht eilte das Mädchen früh in den thaufrischen Garten. Sie glaubte, niemand habe sie gehört und doch war Tante Phine ihr gefolgt und kam just zur rechten Zeit, um zu sehen, wie Hilla mit lautem Freudenrufe einem fremden Manne in die Arme flog . . .

„Andreas — Andreas — schließe auf!“

Tante Phine rüttelte an Maiholds Thür — erzählte ihm in fliegender Hast, was sie erlauscht hatte. —

Leise, ganz leise schlich der Alte nach der bezeichneten Stelle. Das junge Paar, nichts ahnend von der nahenden Gefahr, saß kosend auf einer Bank, ganz vertieft in sein Glück.

„Habe ich Euch erwischt, Ihr —“ schrie Maihold, der nicht mehr an sich halten konnte und stürzte auf des erschrockenen Liebespaar zu. Doch das Wort erstarrte ihm im Munde.

„Sie —“ stieß er nach einer Weile hervor, „Sie“

„Ich bin's, bin gekommen, Sie beim Worte zu nehmen, ich bin der gehasste Farbenflecker, der gekommen ist, um Hilla, die Sie ihm gestern zugesagt, zu reklamieren —“

Gefnickt lehnte Maihold am nächsten Baume.

„Das — das war nicht seine —“ stotterte er.

„Daß ich Sie beim Worte nahm?“ fiel der junge Mann ein. Sie gaben es, ohne zu wissen, wer ich bin, aus Dankbarkeit. Wird der Dienst geringer, weil ich mit Pinsel und Palette mein Brot verdiene, anstatt mit Hauptbuch und Strazze? Wir lieben uns lange schon, Sie wissen es ja.“

Maihold hatte sich gefaßt.

„„Sie kannten mich?“ fragte er.

„Ja!“ erwiderte der andere fest.

„Und wollten mich überlisten?“

„Ja!“

Maihold schmunzelte. „Solch ein Teufelskerl! Ich sehe schon, auch ein Farbenflecker weiß seine Chancen zu benutzen. — Mein Wort in Ehren — nehmen Sie das Mädel, wenn's doch nicht anders sein kann! Und Sie gefallen mir, haben mir gleich gefallen! Aber — einmal und nicht wieder lasse ich mich so überrumpeln.“

Eine überflüssige Versicherung, da Andreas Maihold nur dies eine Kind besaß, dessen jubelnde Glückseligkeit ihm die Entscheidung verführte und leichter machte.

### Mupic-Kurs

für den Monat September 1900.

1 Mupic	1,39
Einzahlungskurs für Postanweisungen	1,383
Auszahlungskurs	1,397

Alle Anfragen redaktioneller wie geschäftlicher Art sind an die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ Daresalam zu richten.

Die Adressirung: „W. von Hoy, Daresalam“ ist nicht anzuwenden, da derartige Briefe als privat bei Abwesenheit des Adressaten bis zu dessen Rückkehr ungeöffnet bleiben.

# Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban etc. gegen hohes Honorar gesucht.

## Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

### Hochwasser im Hafen von Daressalam.

Datum.	a. m.	p. m.
29. 9.	6 h 58 m	7 h 17 m
30. 9.	7 h 39 m	8 h 2 m
1. 10.	8 h 29 m	8 h 57 m
2. 10.	9 h 31 m	10 h 6 m
3. 10.	10 h 43 m	11 h 21 m
4. 10.	11 h 58 m	— h — m
5. 10.	0 h 35 m	1 h 12 m

### Niedrigwasser im Hafen von Daressalam.

Datum.	a. m.	p. m.
29. 9.	0 h 48 m	1 h 7 m
30. 9.	1 h 27 m	1 h 50 m
1. 10.	2 h 15 m	2 h 43 m
2. 10.	3 h 14 m	3 h 49 m
3. 10.	4 h 24 m	5 h 2 m
4. 10.	5 h 39 m	6 h 17 m
5. 10.	6 h 54 m	7 h 31 m

11 h 48 m p. m. I Viertel.

## Dampferverbindung für Daressalam vom 1. bis 6. October cr.

Ankunft				Abfahrt			
Gouv.-Dampfer	Bagamoyo-Zanzibar	1. Octob.	„Mpanjaka“	Süden	1. Octob.		
„Mpanjaka“	Zanzibar	1. Octob.	„Setos“	Norden-Bombay	4. Octob.		
„Admiral“	Europa	2. Octob.	Gouv.-Dampfer	Bagamoyo-Zanzibar	5. Octob.		
Gouv.-Dampfer	Zanzibar-Bagamoyo	6. Octob.	„Herzog“	Europa	6. Octob.		

## Witterungs-Nachrichten.

Datum	Auf 0° Normalschwere u. Mercurniveau reduzierter Barometerstand in Millimetern			Temperatur nach Celsius.					Maximum der Sonnenstrahlungs-Temperatur nach Celsius	Relative Feuchtigkeit in Prozent.			Regenmenge in Millimetern
	7 a.	2 p.	9 p.	7 a.	2 p.	9 p.	Maxim.	Minim.		7 a.	2 p.	9 p.	
17. 9.	65,2	64,4	65,6	19,6	27,8	29,2	29,2	18,9	53,1	92	64	93	—
18. 9.	66,4	65,2	66,3	19,4	26,3	27,4	29,7	18,8	53,4	92	72	94	—
19. 9.	66,0	65,2	66,2	19,2	27,5	29,5	29,9	18,4	53,7	93	69	94	—
20. 9.	65,2	63,5	64,8	19,8	27,9	27,9	27,6	19,6	53,9	94	62	93	—
21. 9.	63,6	62,3	64,4	20,0	26,4	27,6	30,7	18,8	54,7	91	70	92	—
22. 9.	63,9	62,3	63,7	21,2	26,2	27,9	29,6	19,7	54,4	90	72	94	—
23. 9.	64,3	63,4	64,0	21,6	27,2	27,7	28,4	19,4	54,2	90	67	92	—

Wind vorwiegend aus E. Abends still und kühle Nächte, Morgens schwacher Thau.

## Postnachrichten für Oktober 1900.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
1.	Ankunft der englischen Post aus Europa.	
2.	des R.-P.-D. „...“ aus Europa.	in Zanzibar.
2.	Abfahrt des R.-P.-D. „Setos“ über Bagamoyo, Zanzibar, Saadani, Pangani, Tanga nach Bombay.	
4.	der englischen Post nach Europa.	
5.	eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar und zurück.	von Zanzibar.
6.	des R.-P.-D. „Herzog“ nach Europa.	
7.	eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
12.	eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen.	
16.	eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar und zurück.	
17.	Ankunft des R.-P.-D. „Kaiser“ aus Europa.	
18.	des R.-P.-D. „Sultan“ von Bombay über Zanzibar und die Nordstationen und Weiterfahrt desselben nach Zanzibar.	
19.	Abfahrt des R.-P.-D. „...“ nach Europa.	
21.	des R.-P.-D. „...“ von Zanzibar nach Europa.	
21.	eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
22.	des R.-P.-D. „Sultan“ nach den Südstationen und Ibo.	
23.	des französischen Dampfers Mpanjaka nach Zanzibar.	
26.	eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post nach Zanzibar.	
27.	der französischen Post nach Europa.	von Zanzibar.
27.	Ankunft der englischen Post aus Europa.	in Zanzibar.
28.	der französischen Post aus Europa.	in Zanzibar.
30.	Abfahrt des R.-P.-D. „Sultan“ über Bagamoyo, Zanzibar, Saadani, Pangani und Tanga nach Bombay.	
30.	Ankunft des R.-P.-D. „...“ aus Europa.	

Meine Verlobung mit Fräulein Anna Böttcher, der ältesten Tochter des verstorbenen Major Hans Böttcher und seiner Gemahlin Marie, geb. Schade beehre ich mich anzuzeigen.

Hasserode bei Wernigerode (Villa Edelweiß), den 21. August 1900.

Pastor J. Holst,  
Missionar in Deutsch-Ostafrika.

**Zahnarzt Hölldobler,  
Daressalam.**

„Unter den Akazien“

(Vorherige Anmeldung erwünscht).

**Agenten**

für die

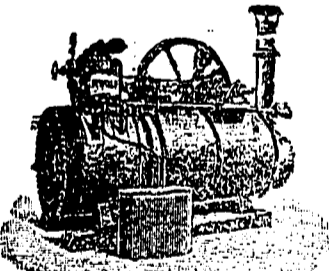
**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung**

in allen grösseren Städten

Deutschlands und Oesterreichs

**gesucht.**

Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.



**R. WOLF**

Magdeburg-Buckau.

**LOCOMOBILEN**

— von 4—200 Pferdekraft —

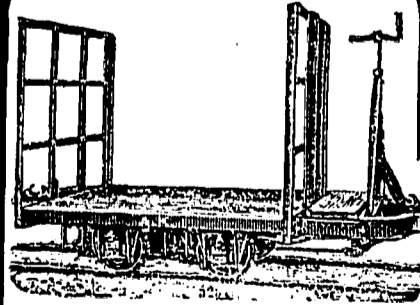
sparsamste u. dauerhafteste Betriebsmaschinen für

**Industrie und Landwirthschaft.**

Export nach allen Welttheilen.

Architekt **Hofft, Tanga**

übernimmt Anfertigung von Plänen und Ausführung von Bauten jeglicher Art.



**Feldbahnen**

für

koloniale Zwecke

liefert

**Arthur Koppel,**

Berlin. Bochum. Hamburg.

Telegramm-Adress:

„Koppelrail.“



SCHUTZ MARKE

Actien-Gesellschaft

**H. F. Eckert**

Berlin-Friedrichsberg.

Spezialität:

**Maschinen u. Geräte**

für

SS

coloniale Landwirthschaft.

**TICKETS**

in Blocks à 100 Blatt.

Papierwaaren-Abtheilung der

**Deutsch-Ostafrik. Zeitg.**

Beilagen, Prospekte, \* \* \*  
Preis-Courante etc.

finden durch die

„**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung**“

die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen etc. sind zu richten an

Stial-Kontor

**R. Hagelmoser, Berlin,**

Alle Zehnstraße 24.



# Sattlerei und Polsterei

von **G. BECKER, Daressalam**

Herren- und Damenjättel  
Tragjättel für Lasttiere  
Sattsch- und Arbeitsgeschirre  
Leder, Lederwaaren

empfiehlt:  
Hängematten, Segeltuch, Laue  
Polstermöbel, Matratzen  
Läuferstoffe, Gardinen und allen  
Zubehör.

Alle Aufträge unter sorgfältiger fachmannlicher Ausführung. 93



Wenn Sie gut essen und trinken wollen,  
so versorgen Sie sich mit

### Conserven:

Dänische Butter (Marke: Alexandra), Anglo-Swiss gezuckerte Milch (Marke: Milchmädchen), ungezuckerte Milch (Ideal), Pumpnickel (Sökeland), Limburger Käse (Rosenbaum), Schweizer Käse Gustav & H. Probst), Franz. Käse (Au roi des gourmets), Cervelatwurst (Victoria), Puddingpulver (Crèmeclair, Steb-Appel), Bussy Biscuits, Compotfrüchte (Moser-Rot), Westphälisch Schinken (Victoria, Romeo und Julia, Drei Bälle) Fleischconserven (Victoria), Gemüseconserven (Lindemann), Erbswürste, Suppentafeln, Dörrgemüse, Suppenmehle (Knorr), Fleisch-extract (Toril) deutsche Mixed Pickles, Senf-, Essig- und Zuckergurken (Viktoria, Triangel und Negerknabe), Fischconserven (Krüger, Stubr, Ellerbrock, Conradsen), Frankfurter Würste (Victoria, Heinr. Müller und Reichsadler), Friedrichsdorfer Zwieback (F. A. Pauly), Freiburger Bretzeln (Baader), Runde Zwieback (Trüller), Fruchtsäfte (Bollmann), Würste in Dosen (J. M. Kiehl, Raedler), Nürnberger Lebkuchen (Haerberlein), Sauerkohl Triangle Marke, Senf (Fr. Kaufmann), Strassburger Gänseleber-Pasteten (Aug. Michel), Wein-saure Salzgurken (Just. Koch), Herrmann's Gelée-Extract, Essig-Essenz (Bollmann).

### Getränken:

Biere: Hammonia (Lagerbier), Klosterbräu und Münchener (Unionsbrau) Rhein, und Moselweine, (Vereinigte Weinkellereien Bingen, Wilh. A. Clemens), Rotweine (Schauer, Lutz & Co.), Kessler Cabinet Sect, Henry Goulet's Champagner, Burgunder (Pierre Bourée) Portwein, Sherry und Madeira (Bodega-Gesellschaft) Frada (alkoholfreie Obst-weine) Wesche's Apfelwein Grauhofner Harzer Sauerbrunnen, Cognac (Albert Buchholz, Girard & Co., Trusart & Co.), Whisky (R. B. Reserve Blend, Ashe & Nephew, Liqueure Magenbitter (Der Lachs), Lola-Bitter, Magenheil, Rum (La Negrita), Gilka's Getreide kümmel, la Eier-Cognac und Boonekamp (Zoerner), Krawinkel's Magenbitter, Turiner Wermuth (Martinazzi), König's Steinhäger, Steinberger Korn (Peter), alter echter Nordhäuser (Leuckfeld) Schwarzwälder Kirschwasser (Behrle), Schwedischer Punsch (Lindgren).

Überall in den deutschen Colonien zu haben. 42

## Bekanntmachung.

Am 15. Oktober 1900, Vormittags, werden in Daressalam aus der Konkursmasse Mastrocostas verkauft:

- 1 große, neu eingerichtete Dhuu,
- 2 mittlere Dhaus,
- 1 großes Segelboot,
- 3 kleine Boote

Alle Fahrzeuge sind gut erhalten. Zur Besichtigung derselben im Hafen wird eingeladen.

Ganz besonders wird auf die große Dhuu aufmerksam gemacht. Der Verkauf findet in der Nähe des Zollamts statt.

Der Konkursverwalter.

# Messe!

Ich zeige hiermit einem verehrlichen Publikum an, daß ich vom 1. Oktober ds. Js. ab in meinem Restaurant eine Messe eröffne und auch Essen außerhalb des Hauses abgeben werde.

Hochachtungsvoll

**J. Stefano.**

Unter den Afazien.

Dem wirklichen und noblen Prä-sidenten der hiesigen Portu-giesisch = Goanesischen Gemeinde, Herrn Severino basmirio de Souza, der seit langen Jahren und bis heute diese Präsidenschaft ausübt und gegenwärtig im französischen Hospital in Zanzibar schwer krank liegt, wünschen wir gute Besserung und baldige Rückkehr.

Daressalam, 27. Sept. 1900.

Seine Freunde.

## In Berlin auf Heimaths-Urlaub

weilenden Offizieren, Beamten pp. empfehle möblierte Zimmer in herrlichster Lage.

Frau Malincki

Gardenbergstraße 37.

(Stadtbahnhof Zoologischer Garten).

## Junger Deutscher,

Stenograph, spricht ziemlich flott englisch, auch etwas französisch, mit allen Comptorarbeiten vollständig vertraut, sucht, gestützt auf la Empfehlungen, Stellung als Comtorist oder Lagerist.

Gef. Off. u. D. V. a. d. Exp. d. Bl. erbeten.

REIN-NAHRHAFT.

ESBENSEN'S BUTTER

IN DOSEN MIT PATENT-VERSCHLUSS.

ESBENSEN'S REINE BUTTER

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,

UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTlich.

VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

Stets

vor-

räthig

Frachtbriefe für die Gouvernements-Dampfer in Blocks à 100 Stück

Briefumschläge in jeder Art.

Soenneckenordner für Briefe, Postkarten, Wechsel etc.

Siegellack.

Paack-Lack, billig für Packete.

Zeitungshalter. Tägliches Notizbuch für Contore 1900.

Terminkalender

Tinten jeder Art, roth, blau, Copier etc.

Kreide.

zu beziehen durch

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung

Abth. Papier- u. Büreaumaterialien.

# S. Michalaridis, Bagamoyo.

Handelsniederlassungen in Tabora und am Tanganika See

in Ujiji Kaufhaus zum Deutschen Kaiser in Usumbura Kaufhaus zum Fürsten Bismarck

Reich assortirte Warenlager in allen Tauschartikeln, Lebensmitteln und Getränken.

**Ausrüstung von Expeditionen**

und **Ergänzung deren Bedürfnisse im Innern.**

Stiefellager und Schneiderei auf den Niederlassungen.

2 Transport-Dhaus auf dem See zur Uebernahme von Lasten und Trägertransporten.

Nur beste, haltbare, Tropenartikel.

**Angemessene, mässige Preise.**